



Bologna-Prozess zur Profilierung nutzen

TUM fordert klare Studienstrukturen

In einem Thesenpapier fordert die TUM, dass an den deutschen Hochschulen endlich klare Verhältnisse in den Studienstrukturen geschaffen werden. »Mit Universitäten und Fachhochschulen ist unser Hochschulwesen gut aufgestellt, jedoch beginnt sich jetzt eine strukturelle Verwässerung abzuzeichnen, weil sich die unterschiedlichen Ziele der beiden Hochschularten nicht auf die gestufte Ausbildung niederschlagen«, erläutert TUM-Präsident Prof. Wolfgang A. Herrmann das Thesenpapier der Erweiterten Hochschulleitung. »Wir fordern von der Politik klare Studienstrukturen, was nicht Vereinheitlichung um jeden Preis, sondern zielorientierte Differenzierung bedeutet. Im internationalen Wettbewerb können nur die Qualitätsziele die Strukturen und Arbeitsweisen definieren, aber nicht umgekehrt.«

In ihrem Thesenpapier fordert die TUM den Masterabschluss als universitären Regelabschluss. Es sei nicht die vorrangige Aufgabe der Universität, niedriger qualifizierte Akademiker auszubilden,

die den vorzeitigen Wechsel in das Berufsleben anstreben. Ferner lehnt es die TUM ab, dass für den Übergang vom Bachelor- in das Masterstudium staatliche Quoten festgelegt werden: »Feste Übertrittsquoten, die die Zahl der universitären Masterstudenten künstlich begrenzen sollen, sind kontraproduktiv und für eine auf Technologieführerschaft angewiesene Nation schädlich«, sagt das Thesenpapier. Es sei allein in der Verantwortung der Universität, anhand der individuellen Qualifikation über die Zulassung zum Masterstudiengang zu entscheiden.

Die TUM kritisiert die derzeitige Akkreditierungspraxis für die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge, die die dafür eingerichteten Agenturen »wissenschaftsfern und nicht ehrgeizig genug« durchführten. Der finanzielle und bürokratische Aufwand stehe für die bayerischen Universitäten mit ihrer nachgewiesenen Qualität in keinem Verhältnis zum Nutzen. Herrmann: »Das ist hinausgeworfenes Geld.« Stattdessen wird eine Ausrichtung an internationalen Qualitätsstandards gefordert. Die Bewertung von Studienangeboten müsse in das wissenschaftliche Gesamtbild der beteiligten Fakultäten eingeordnet werden. Dies sei am besten in Allianzen auf gleicher Augenhöhe möglich.

Heftige Kritik übt Herrmann an der Kultusminister-Konferenz: »Statt die Profilierung von Universität und Fachhochschule voranzutreiben, verschaukelt sie die unterschiedliche Mission der beiden Hochschularten. Alle Bachelorabschlüsse auf eine allgemeine Berufsbefähigung auszurichten und zum Regelabschluss zu deklarieren, ist ein Verrat an der Wissenschaftsorientierung der Universität und eine Irreführung der Studierenden.« Die KMK habe die Bologna-Erklärung viel zu eng ausgelegt und dabei übersehen, dass niemand verlangt habe, ein Bachelorstudium als berufsbefähigenden Regelabschluss einer Universität festzusetzen. »Forschungsorientierte Naturwissenschaftler und Ingenieure, die unser Land besonders dringend braucht, kann man nicht in drei Jahren ausbilden.

Spitzenforschung und Hochtechnologie sind per Schnellstudium nicht zu haben«, so Herrmann. Der Sinn des Bachelorabschlusses liege primär darin, die Internationalisierung des Studiums zu fördern und den Quereinstieg in andere Fächer zu ermöglichen. Auch ein Masterstudium während der Berufstätigkeit werde dadurch erleichtert.

»Der Bachelor öffnet die Türen, der Master ist das Ziel«, heißt es in einer aktuellen Erklärung der TU-9, des Zusammenschlusses der neun führenden deutschen Technischen Universitäten. Hierzu ergänzt das TUM-Thesenpapier, dass die forschungsnahe Berufspraxis bei Chemikern, Physikern und Biologen zumeist die Promotion voraussetze. »Also brauchen wir strukturierte Promotionsstudiengänge, in denen der Mastertitel nur eine formale Durchgangsstation ist«, so Herrmann. So sehr also auch die TU München für den Bologna-Prozess zur Schaffung eines gemeinsamen europäischen Hochschulraums steht, so sehr pocht sie auf hohe Standards.